

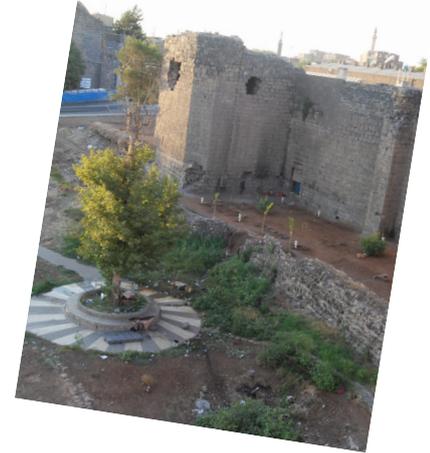
Diyarbakir

eine Woche in der
kurdischen Millionenmetropole



INHALT

- 1 **Vorwort**
- 2 **Suzan Suzi oder eine Reise nach Kurdistan**
- 4 **Das Straßenleben**
- 6 **Bloß nicht aufessen!**
- 8 **Die Waschhäuser der weißen Schmetterlinge**
- 10 **Durch das wilde Kurdistan – eine Reise aufs Dorf**
- 12 **Das Papier des Eises**
- 14 **Friedensprozess im türkischen Teil Kurdistans**
- 16 **Kurdisch - Mehr als Worte**
- 18 **Unter Kurden fühle ich mich deutsch und unter Deutschen kurdisch**
- 20 **Ich würde mich als Eurasierin bezeichnen**
- 21 **Kinder- und Jugendpower in Diyarbakir**
- 23 **Deutsch-Kurdisches Jugendprojekt Hannover - Diyarbakir**
- 24 **Was ist denn nun JANUN?**
- 25 **Impressum**



Vorwort

Dürfen wir bekannt machen, Diyarbakir!

2012 wurden wir von der Landeshauptstadt Hannover angesprochen. Es ging um Diyarbakir, eine kurdische Millionenstadt im Osten der Türkei. Hannover und Diyarbakir waren dabei vielfältige Kontakte und Kooperationen aufzubauen. Auch an Jugendprojekte wurde dabei gedacht. Fasziniert waren wir schnell von der Geschichte Diyarbakirs, 5000 - jähig im fruchtbaren Halbmond am Tigris gelegen. Noch mehr aber begeisterte uns, wie vielfältig Kinder, Jugendliche und Nichtregierungsorganisationen in Diyarbakir die Entwicklung der Stadt mit gestalten.

Wir entschieden uns für eine Partnerschaft:

Im April kam die erste Jugenddelegation aus Kurdistan für eine Woche zu uns nach Hannover.

Vom 20. bis 29. September folgte unser Gegenbesuch in Diyarbakir, inklusive einem dreitägigen Zwischenstopp in Istanbul. Istanbul war nett, Diyarbakir aber war spannend. Davon wollen wir Ihnen und Euch hier berichten.

Achim, Adem, Christiane, Berivan, Daniel, David, Fenja, Felix, Lena, Leyla, Lennart und Mizgin von JANUN e.V. Region Hannover

2

REISETAGEBUCH:

Es ist früh, als sich auch die letzten Teilnehmer_innen unseres Austausches am Flughafen in Hannover einfinden. Ziel: Die Türkei, bzw. eigentlich Kurdistan.

Suzan Suzi oder eine Reise nach Kurdistan

Den Sommer konnten wir in Diyarbakir, ausklingen lassen. Diyarbakir oder Amed oder Amida. Viele Namen werden benutzt, für die „Hauptstadt“ der Kurden, aber man bräuchte mehr Namen, wenn man die Stadt mit Attributen benennen würde, denn vom ersten bis zum letzten Moment unseres sechstägigen Aufenthaltes konnten wir Eindrücke um Eindrücke



Als wir aus dem Flughafen in Istanbul kommen fällt uns sofort die stickige Luft und der Lärm auf. Der kleine Temperaturunterschied von 13 Grad lässt uns schwitzen.

sammeln. Seien es die Menschen mit ihrer Gastfreundschaft, ihren Bräuchen, ihrem Lächeln, ihren Liedern oder ihrer lange Zeit verbotenen Sprache und ihrer uralten und auch tragischen Geschichte. Seien es die Kinder und SchülerInnen im Stadtbild oder die Alten in den Cafés. Sie gaben uns den Eindruck, was diese Stadt ausmacht. Für ein paar Tage konnten wir alle ein Teil davon sein. Das war das Wunderbare dieser Reise. Man würde gerne alles



erzählen, weil es so viel Aufregendes zu berichten gibt. Aber das würde zu lange dauern und wahrscheinlich dem Erlebten trotzdem nicht gerecht werden können. Deshalb habe ich eine Geschichte ausgesucht, die ich besonders schön finde. Es war am ersten Tag, als wir zur historischen Stadtmauer fuhren, der längsten erhaltenen der Welt. An einer Stelle konnten wir die Mauer besteigen und noch vor der Abenddämmerung einen atemberaubenden Blick auf Kurdistan werfen: Vor unseren Augen erstreckte sich eine weite Landschaft, von Wassermelonenplantagen überdeckt, von Bergen umzingelt und vom Tigris durchflossen, über den sich eine

Wir bleiben für drei Tage in Istanbul, vertreiben uns die Zeit nicht nur mit Sightseeing, sondern treffen Umweltaktivist_innen und politisch aktive junge Menschen, die uns die Ereignisse in den vergangenen Monaten auf dem und um den Taksim Platz schildern. Die ent-

alte Brücke spannte. Die „Zehnaugen Brücke“, wie sie wegen ihrer zehn Bögen genannt wird, stammte aus dem Mittelalter und findet sich in einer bekannten Erzählung wieder. Woher diese Erzählung genau stammt, konnte mir niemand sagen, aber irgendwie war sie jedem Ortsansässigen wie ein Märchen aus der Kindheit bekannt; die Geschichte von dem Christenmädchen Suzi und dem Muslimjungen Adli, die sich in einer heiligen Höhle, nahe der „Zehnaugen Brücke“, lieben, weshalb sie bestraft werden. Gott tötet Suzi und Adli verliert seinen Verstand. Gott lässt ihn von der Brücke fallen und ertrinken.

Diese Geschichte brachte mich zum nachdenken, obwohl mir das tragische

standene Bewegung ist ein wichtiges Gut. Zurzeit ist die Lage ruhig, aber viel Militär und Polizei stehen bereit, falls wieder neue Demonstrationen oder Unruhen entstehen sollten.

Motiv nicht sonderlich fremd war; eine verbotene Liebe und Gottes grausamer Zorn sind schon seit der Entstehungsgeschichte bekannt. Doch ich fand es interessant, dass sich hier eine Christin und ein Muslim verlieben und wenn man so darüber nachdenkt, werden die Liebenden nur bestraft, weil sie eine heilige Höhle entweihen. Sie wollen nicht entdeckt werden und verstecken sich unglücklicherweise



Wir kommen in einem netten Hostel unter, das uns bereits in Hannover empfohlen wurde; nebenbei läuft die Bundestagswahl.

an einem heiligen Ort.

Adli und Suzi lieben sich, das ist gut, aber sie vergessen ihre Umwelt und Gott und sterben tragisch. Die Kurden haben diese Geschichte in mehreren verschiedenen Trauerballaden verarbeitet.

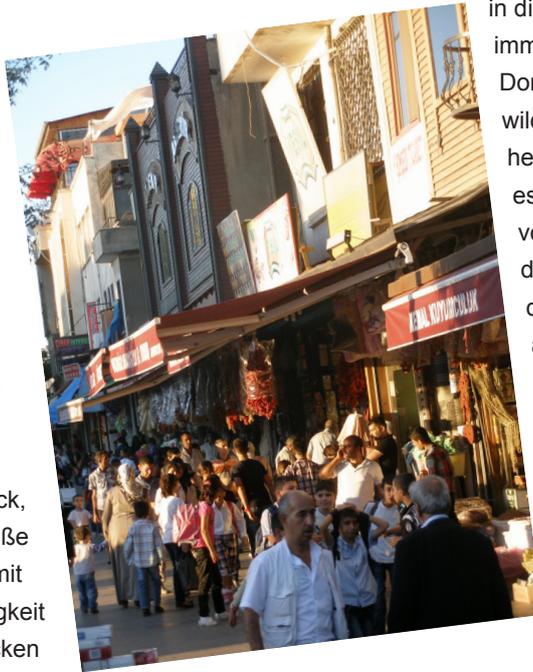
Für mich ähnelt diese Geschichte irgendwie unserer Reise. Man erlebt ein herrliches Land und wird mit offenen Armen empfangen, aber merkt, dass man auch hier heute noch dem Zorn einer höheren Instanz ausgesetzt ist, wenn man diese in Frage stellt und sich für die kurdische Sache einsetzt. (Adem)

4

Mittags brechen wir auf – nächster Halt: Diyarbakir. Bereits aus dem Flugzeug lässt sich die karge, bergige Landschaft erahnen. Für diejenigen, die noch nicht vor Ort waren, steigt die Anspannung.

Das Straßenleben

Es scheint, dass sich das Leben eher auf der Straße als in den Häusern abspielt. An allen Ecken und Plätzen von Diyarbakir herrscht eine lebendige Atmosphäre, die man sofort spürt. Sie wird von den Menschen vor Ort geprägt. Diese machen einen größtenteils gelassenen Eindruck, selbst wenn sie die Straße überqueren und Autos mit überhöhter Geschwindigkeit knapp den eigenen Hacken



Nachdem alle Gepäckstücke aufgenommen wurden, sehen wir einige unserer Austauschpartner_innen, die uns durch die Glasscheibe zuwinken.

umkurven. Das Vertrauen der Fußgänger in die Autofahrer ist immens. Dort wo kein wilder Verkehr herrscht, kommt es auch nicht von ungefähr, dass gerne mal der ein oder andere Tee serviert wird. Überall sitzt man in geselliger Runde und plaudert, ob im Straßencafe, vor den



Geschäften oder auf den Plätzen der Stadt, einer ist übersät mit kleinen Hockern, auf denen vor allem Männer sitzen. Auf großen Tablets wird Tee in kleinen Gläsern serviert.

Auffällig sind die kleinen Wandteppiche, die auf der Straße verkauft werden. Sie zeigen KurdInnen, die ihr Leben für den kurdischen Freiheitskampf riskiert haben und heute immer noch zum Teil in türkischer Gefangenschaft ausharren müssen. Sie werden als Helden verehrt.

Auf einem Spaziergang durch die Stadt können einem viele aufregende Dinge passieren, Diyarbakir ist facettenreich: leckeres Essen, soweit das Auge reicht,

Es fährt ein Kleinbus vor, die Türen öffnen sich, laute kurdische Musik schallt uns entgegen und wir werden herzlich begrüßt. Aber: „no minute, no minute...“, es muss schnell gehen.

Die Stimmung schlägt ins Euphorische um. Der Kleinbus bringt uns zur berühmten Stadtmauer Diyarbakirs, wir trinken einen Tee und treffen andere kurdische Teilnehmer_innen.

Als sich die Sonne hinter dem fruchtbaren Land des Tigris senket, fahren wir weiter.

gibt es überall auf der Straße zu kaufen, gefolgt von bunten Märkten und Straßen, auf denen sich auf dem Gehsteig an manchen Stellen Schuster oder Schneider aneinanderreihen, die eine Jeans nach der anderen auf alten Nähmaschinen zusammennähen oder Schuhe reparieren. Viele der fliegenden Händler sind noch Kinder, vormittags, nachmittags und auch spät abends. Sie werden vor allem auf uns europäisch Aussehende aufmerksam und versuchen, uns Waren zu verkaufen oder uns nach Geld zu fragen. Ob sie trotzdem alle zur Schule gehen? Da die Kinder hier aufgrund der knappen Schulräume im Wechsel wochenweise vor- und nachmittags zur Schule gehen, ist das schwer zu beurteilen. (Lennart)



6

Es geht zu einem schönen Teegarten et-
was außerhalb Diyarbakirs, wo wir einen
herrlichen ersten Abend verbringen.
Dort gibt es Tee, nette Gesprächsrunden
und erste Tanzversuche zu live gespielter
kurdischer Musik.

Bloß nicht aufessen!

Die Gastfreundschaft, die ich in Kurdistan
erlebt habe, ist eine ganz andere als die
bei uns in Deutschland. Egal ob man die
Leute kennt oder nicht, sie sind immer
offen und herzlich. Wo wir auch waren,
wurden wir auf einen Tee (çay) eingeladen.
In meiner Gastfamilie war die Kommunika-
tion schwierig, weil nur der Vater und die
älteste Tochter ein paar Brocken Englisch
sprachen. Trotzdem hatte ich nie das Ge-
fühl, dass es Missverständnisse gab. Wir
haben sehr viel zusammen gelacht, vor
allem auch wegen dieser Sprachbarriere,
so herrschte ein angenehmes Klima in der
Familie.

Meine Gastmutter hat sehr leckeres Essen
für mich und Christiane gekocht. Sie



wollte,
dass wir uns bei
ihr wie zu Hause fühlen. Als ich krank
geworden bin und einen Tag im Bett liegen
geblieben bin, hat sich die Gastfamilie
große Sorgen um mich gemacht. Gegen
meine Magen-Darm-Probleme hat sie mir
ein Joghurt-mit-schwarzem-Tee-Gemisch
gemacht und mir einen Tee aus Curcuma,
Salz und Zitrone gekocht – der hat wirklich
unappetitlich geschmeckt. Aber es war
richtig lieb von ihr, wie sie sich um mich
gekümmert hat. Außerdem haben sie extra
Kekse gekauft und wollten immerzu, dass
ich was esse....

Auch als wir abends um 8 Uhr in einem
kleinen Dorf auf unserer Fahrt von Egil
zurück nach Diyarbakir bei Verwandten
unseres Busfahrers Halt machten, haben

Anschließend werden wir bei unseren
Gastfamilien abgesetzt und verbringen
unsere erste Nacht in Kurdistan. Sie
ist kurz und reicht gerade so um erste
Eindrücke zu verarbeiten, denn der Bus
wartet schon wieder...

uns die Bewohner auf einen Tee in ihre
Wohnung eingeladen. Sie waren alle total
locker und wir saßen kurz darauf zu zwan-
zigst im Wohnzimmer und sollten uns auch
die restlichen Räume des Hauses anse-
hen. Es war nichts gezwungen, wie es
wahrscheinlich hier in Deutschland der Fall
gewesen wäre. Es ist eine Erfahrung wert,
solch eine Gastfreundschaft und Offenheit
zu erfahren.

Es ist natürlich von Familie zu Familie
unterschiedlich, wie man als Gast aufge-
nommen wird. Die Familien, in denen wir
drei Nächte zu Gast waren, haben sich alle
herzlich um uns gekümmert. (Fenja)

Hier noch ein paar Anekdoten aus anderen
Gastfamilien:

„Niemand, weder wir Gäste noch die

Nachdem wir alle aus unserer Gruppe eingesammelt haben, geht es in ein Seminarhaus der kurdischen Partnerorganisation. Es liegt etwas außerhalb, direkt am Tigris.

Gastgeber wollten unhöflich sein und die abendliche Runde im Wohnzimmer beenden. Das führte dazu, dass wir lange und länger saßen und redeten. Endlich gegen halb 3 Uhr nachts gaben wir Gäste uns einen Ruck und gingen ins Bett. Die Gastmutter hatte aber glaube ich kaum geschlafen sondern das Frühstück gekocht, dass dann um 08.00 Uhr dampfend auf dem Tischtuch im Wohnzimmer auf uns wartete. Um 08.45 Uhr stand der Bus vor dem Wohnblock, um uns abzuholen. Aber

Wir lernen uns alle besser kennen und tauschen Erwartungen und erste Eindrücke aus.



wir hatten noch keinen Kaffee getrunken. Der wurde gekocht und getrunken. Es wurde später und später. Ich wurde ziemlich nervös, aber die Gastfamilie ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Kaffee

Am Nachmittag fahren wir zurück in die Stadt über dessen bewegende Geschichte und aktuelle Entwicklung wir staunen.

musste sein.“

Wir hatten bereits vorher den Hinweis bekommen: „Bloß nicht alles aufessen, wenn ihr in der Gastfamilie seit. Sonst bekommt ihr wieder was auf den Teller. Auch das hat sich bewahrheitet.“ (Achim)

„Nach kurzen Definitionsproblemen, was vegan nun bedeutet, war es entgegen aller Erwartungen absolut kein Problem, auf tierische Produkte zu verzichten. Die Gastmutter sah es gerne als ihre Aufgabe an, uns vielfältiges und sehr leckeres Essen zu servieren.“ (Daniel, Lennart)

„Möchtest du nicht noch einmal wiederkommen und nicht meine Tochter heiraten, scherzte die Nachbarin bei unserer Verabschiedung.“ (Lennart)

Im mittlerweile legalen Dengbêj-Kultur-Haus lauschen wir gebannt einem wichtigen Teil der kurdischen Kultur, einem sogenannten Dengbêj.

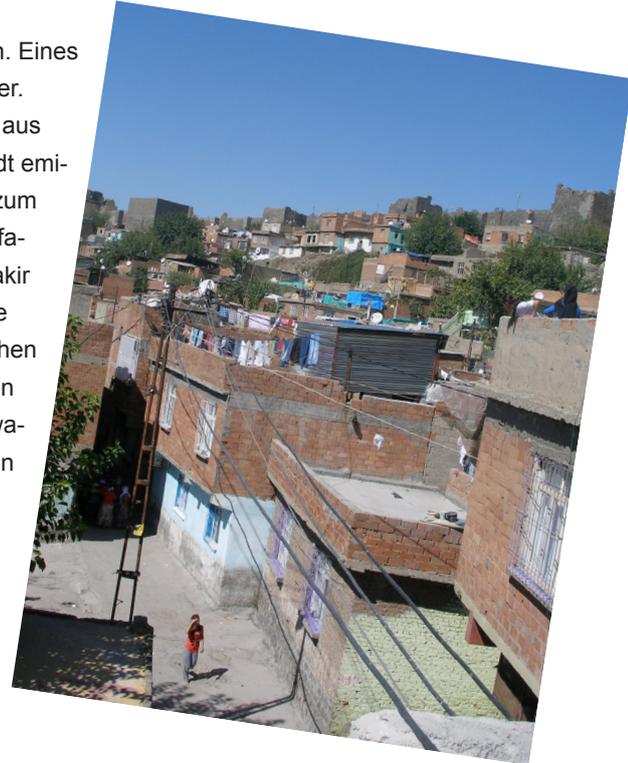
Die Waschhäuser der weißen Schmetterlinge

In Diyarbakir haben wir ein selbstorganisiertes Frauenprojekt kennengelernt. Es befindet in einem der armen Stadtteile, in dem Familien leben, die von den Auswirkungen des Kurdenkonflikts in den 1990er Jahren betroffen sind. Ihre Dörfer wurden gezielt durch das türkische Militär zerstört, sie selbst zur Flucht nach Diyarbakir oder in andere Städte gezwungen. Vier Frauenzentren gibt es in Diyarbakir. Sie heißen „Beyaz Kelebekler Camasir Evleri“ (Waschhäuser der weißen Schmetterlinge). Alle vier wurden in Vierteln gegründet, in denen Familien mit ähnlichen Schicksalen leben. Schon seit 1999 gibt es in Diyarbakir eine kurdische Kommunal-

Die Kunstform des Dengbêj ist ein Sprechgesang, der mehrere Stunden andauern kann und kleine und große Alltagsgeschichten wiedergibt.

regierung mit Frauenvertreterinnen. Eines ihrer Projekte sind die Waschhäuser. Nachdem die kurdischen Familien aus ihren zerstörten Dörfern in die Stadt emigriert sind, trafen sich die Frauen zum gemeinsamen Waschen. Mit Großfamilien und oft auch Vieh in Diyarbakir auf engem Raum lebend waren die Familien sozialen und wirtschaftlichen Problemen ausgesetzt; somit teilten die Frauen während des Wäschewaschens auch ihre Sorgen. Zwischen 2003 und 2008 entwickelten sich in diesen Stadtvierteln aus den „Waschhäusern“ offizielle Frauenzentren, für die das „Büro für Familie und Frauen“ der Stadt Diyarbakir zuständig ist. Daneben gibt es noch ein Frauenbera-

Die Texte werden von Generation zu Generation weitergegeben und beinhalten wichtige Werte der kurdischen Kultur.



Wir verstehen zwar kein Wort, sind aber begeistert von der Ausstrahlung und Ausdauer des vortragenden alten Herrn. Er ist um die 80 Jahre alt und hat sein Leben lang als Schuhputzer sein Geld verdient.

tungszentrum (DIKASUM) in Diyarbakir, das auch Forschungen über Probleme der Frauen betreibt.

Die Ziele dieser kommunalen Frauenförderung liegen nah bei der Entstehungssituation der Waschhäuser, denn in erster Linie kommen Frauen aus der Nachbarschaft zusammen, um sich über ihre Sorgen und Probleme auszutauschen und zu beraten. Dabei soll Frauen, die einer psychologischen, körperlichen, sexuellen und wirtschaftlichen Unterdrückung ausgesetzt sind, eine individuelle Beratung gewährleistet werden. Gleichzeitig soll ein individuelles und gemeinschaftliches Lernen ermöglicht werden. So gibt es in den Frauenzentren bspw. unterschiedliche Bildungsangebote (wie PC-Kurse). Die Frauen haben zudem die Möglichkeit, ihre Kinder



zur Kinderbetreuung in die Frauenzentren zu schicken. Dort können die Kinder eine Bildung in ihrer Muttersprache (Kurdisch) erfahren, was in den staatlichen Vorschulen nicht möglich ist. Mein Eindruck ist, dass diese Arbeit neben einem gemeinschaftlichen Lernen auch dazu beiträgt, den Frauen mehr Selbstständigkeit zu verschaffen und die Auseinandersetzung mit ihrer sozialen und wirtschaftlichen Situation, ihrer Situation als Frau, und mit der politischen Situation als Kurdinnen zu fördern.

Die MitarbeiterInnen haben sich sehr über

Wir lassen den Abend bei einem gemächlichen Abendessen ausklingen.

unseren Besuch gefreut und sind an einem Ideenaustausch mit anderen Frauenprojekten in Deutschland interessiert. Wir vermitteln gerne den Kontakt. (Leyla)



10

Am nächsten Tag folgen wir einer Einladung in den Sümerpark, eines der größten Sozialprojekte der Türkei. Der Sümerpark beinhaltet soziale Einrichtungen verschiedener Art.

Durch das wilde Kurdistan – eine Reise aufs Dorf

Ziemlich trocken und flach ist die Gegend um Diyarbakir, am Horizont schimmern die hohen Berge. Wir haben mit unseren beiden Kleinbussen die Millionenstadt hinter uns gelassen. Es geht aufs Land, aber wirklich wild ist Kurdistan hier nicht. Man versucht, dem kargen Boden etwas abzugewinnen. Wir fahren an Baumwoll- und Tabakfeldern vorbei, sehen im Tal den Tigris fließen, die Lebensader der Region. Je näher man ihm kommt, umso grüner wird es, sogar im Herbst, nachdem die Sommersonne Vieles braun gefärbt hat. Wir sind im fruchtbaren Halbmond von Euphrat und Tigris unterwegs, der Wiege der Zivilisation. Mit norddeutschem Auge be-



trachtet ein karges Land.

Das kurdische Dorf sei wie ein Paradies, wurde mir schon mehrfach erzählt. Und tatsächlich, als wir in einen Garten kommen, staune ich über die Vielfalt der Früchte. Nun kommen mir auch wieder die Geschäfte in Diyarbakir in den Sinn, in denen ich staunend all die Gewürze, Getreide- und Linsensorten betrachtet habe. Was für eine Vielfalt, die es hier schon seit Jahrhunderten gibt.

Auf dem Weg werden wir zweimal von Soldaten gestoppt. Die Pässe werden kontrolliert, das Maschinengewehr auf dem Rücken. Die Soldaten sind Türken, man versucht zu vermeiden, dass KurdInnen von KurdInnen kontrolliert werden.

Wir lernen dort Therapiemethoden und die Arbeit von Menschen mit Behinderungen kennen. Sogar Zeit zum musizieren finden wir. Es folgt ein gemeinsames Essen in der Mensa.

Es geht weiter.

Wir kommen durch ein großes wohlhabend aussehendes kurdisches Dorf. Wir fragen, ob wir halten und uns etwas umschaun können. Die Fahrer aber wollen nicht und erklären, dass in diesem Dorf viele Dorfschützer leben würden und mit denen wolle man nichts zu tun haben.

Von Dorfschützern hatten wir schon gelesen, kurdische Zivilisten, die insbesondere in den 80er und 90er Jahren viel Geld von der türkischen Regierung bekommen haben, um Augen und Ohren offen zu halten, PKK-Kämpfer oder auch nur deren tatsächliche oder vermeintliche Sympathisanten zu verraten und sicher zu stellen, dass das Dorf treu zur türkischen Regierung steht. Misstrauen wurde gesät und viele Dorfgemeinschaften gingen auf diese



Weise zu Bruch.

Es geht zurück nach Diyarbakir. Es ist bereits dunkel geworden. Wir biegen von der Landstraße ab und es geht einen Feldweg lang. Eine kleine Siedlung zwischen den Feldern taucht auf. Wir halten vor einem großen Haus und erfahren, dass hier Verwandte von einem der beiden Busfahrer wohnen. Es gibt den Vorschlag, wir könnten doch mal zum Tee vorbei schauen. Wir, das sind schließlich knapp 20 Personen, die unangekündigt im Dunkeln vor dem Haus stehen.

„Wir sollen doch bitte rein kommen“, heißt es. Stolz wird uns das geräumige und recht neue Haus gezeigt.

Schließlich finden wir uns im Wohnzimmer wieder, in das wir auch zu zwanzigst hinein passen, denn auf Möbel, das habe ich

Wir brechen auf, es geht raus aus der Stadt. Die Randgebiete sind riesige Baustellen, es soll für die schnell wachsende Bevölkerung Wohnraum geschaffen werden. An einem Staudamm machen wir Halt.

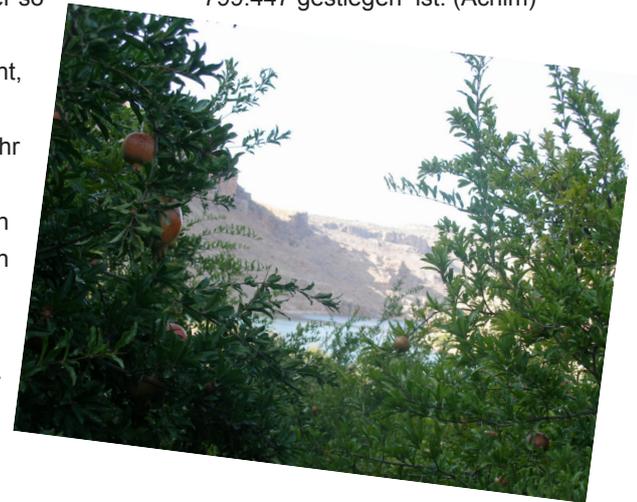
schon in anderen kurdischen Wohnungen erlebt, wird nicht viel Wert gelegt. Auf Sofas und Kissen machen wir es uns gemütlich. Es gibt Tee und Äpfel. Viel wollen die GastgeberInnen nicht von uns wissen. Sie freuen sich einfach, dass wir da sind und wir freuen uns, dass die Leute hier so nett und unkompliziert sind. Wenn es um kurdische Dörfer geht, muss man aber auch die vielen Dörfer erwähnen, die es nicht mehr gibt. Während des Krieges zwischen der PKK und der türkischen Armee wurden von den türkischen Einheiten seit 1984 rund 4000 Dörfer zerstört. Im Rahmen von Strafaktionen wurden sie zerstört. Den BewohnerInnen blieben oft nur wenige Minuten, um das

Dieser produziert saubere Energie. Hellblaues Wasser in einer Schlucht. Es sieht schön aus.

Die Schattenseite: Viele Bewohner_innen des mittlerweile überfluteten Tals wurden umgesiedelt.

Nötigste zu packen, bevor die Häuser dem Erdboden gleich gemacht wurden.

Viele sind dann aus den Dörfern nach Diyarbakir geflüchtet, eine Stadt, deren Bevölkerungszahl vor allem aufgrund dessen von 1980 bis 2008 von 235.617 auf 799.447 gestiegen ist. (Achim)



Die Meisten auf dem Lande widmen sich noch immer dem Gartenbau und der Viehzucht. Wir haben den Eindruck, dass hier heute noch viele von der modernen Welt „verschont“ geblieben sind.

Das Papier des Eises

Wie in vielen Großstädten stellt auch in Diyarbakir die Abfallbeseitigung eine große Herausforderung dar. Trotz Bemühungen der Stadt scheint nicht nur auf den ersten Blick verhältnismäßig viel Abfall am Straßenrand und an sonstigen öffentlichen Plätzen herumzuliegen.

Wie wir in Erfahrung bringen konnten, sind die Müllabfuhr und die Müllbeseitigung Aufgabe der einzelnen Stadtteile. Somit scheint es naheliegend, dass die Stadtteile mit den höheren Einkommensschichten eine aufwändigere Abfallbeseitigung haben. Insgesamt sollen ca. 5.000 Menschen für die Müllabfuhr in Diyarbakir arbeiten und im Laufe eines Tages zweimal den gesamten Müll abholen beziehungsweise



von der Straße schaffen. Das heißt aber auch: Innerhalb eines halben Tages wird so viel Müll produziert, dass sich das Stadtbild ergibt, welches sich uns zeigte. Hierbei ist anzumerken, dass sich die Müllbeseitigung seitens der Stadt höchstwahrscheinlich auf die öffentlichen Straßen und Plätze konzentriert und Müll, der etwa am Hang hinter der Stadtmauer liegt, nicht regelmäßig oder gar nicht beseitigt wird.

Nach Erkundigungen soll der Müll bisher auf eine Müllhalde außerhalb der Stadt gebracht werden, wo er weder sortiert, noch verbrannt oder anderweitig verarbeitet wird. Wo diese Müllhalde genau ist,

Am Abend haben wir Zeit uns auszutauschen, bevor wir am nächsten Morgen im Rathaus begrüßt werden. Alle sind hier sehr herzlich, selbst die Offiziellen.

konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Uns wurde aber mitgeteilt, dass Menschen dort, privat, den Abfall auf noch brauchbare Gegenstände untersuchen. Ein Mülltrennungssystem in den Wohnungen oder im öffentlichen Raum war nur selten auszumachen. Und ob diese Trennung auch auf der Müllhalde noch eingehalten wird, wissen wir nicht. Uns wurde mitgeteilt, dass eine Müllverbrennungsanlage in Planung ist und innerhalb von zwei Jahren einsatzbereit sein soll (Stand Sep. 2013).

In verschiedenen Situationen konnten wir feststellen, dass viele Menschen ihren Müll, sei es das Papier des Eises oder eine Tüte, oftmals einfach auf den Boden werfen, auch wenn öffentliche Mülleimer in erreichbarer Nähe sind.

Anschließend treffen wir eine Sozialarbeiterin in einem der ärmeren Viertel der Stadt. Sie zeigt uns das alltägliche Leben, es ist von Armut und Problemen geprägt.

Wir haben Zeit, uns mit Hilfe unserer kurdischsprachenden Gruppenmitglieder mit den Anwohner_innen zu unterhalten. Es sind sehr bewegende Momente und Begegnungen.



Zudem fegen viele Geschäfte ihren Müll nach Ladenschluss einfach auf den Gehweg. Dazu sagte eine Anwohnerin: „Das Problem ist, dass sich die Stadt zwar ernsthaft bemüht, die Müllsituation in den Griff zu bekommen, aber regelmäßig große Menschenmassen in die Stadt ziehen und relativ kurz darauf wieder verlassen. Diese Zeit reicht selten aus, ihnen das Müllsystem beizubringen, bzw. ihnen ein Bewusstsein für die Müllsituation zu vermitteln.“ (Daniel)

Anschließend besuchen wir eine offene Kindereinrichtung und ein Frauenhaus. Die Bewohner_innen im Stadtteil engagieren sich für ihren Stadtteil und helfen einander aus.

Friedensprozess im türkischen Teil Kurdistans

Eine der ersten Fragen, die sich mir im Vorfeld unserer Reise nach Kurdistan stellte, war die Frage nach dem Konflikt zwischen der türkischen Regierung und der kurdischen Guerillaorganisation PKK. Ich hatte im Vorfeld mitbekommen, dass im März 2013, während des Newroz-Festes in Diyarbakir/Amed eine Erklärung Abdullah Öcalans, Mitbegründer und Vorsitzender der PKK, verlesen wurde, in der er die Kurden zum Frieden und die Guerilla zum Rückzug aus dem türkischen Teil Kurdistans aufrief. Wie sich dieser Friedensprozess auf die aktuelle Situation der kurdischen Bevölkerung auswirkt, war mir zu diesem Zeitpunkt

Sie betreiben Einrichtungen die Hoffnung geben und konkrete Perspektiven eröffnen. Wir verdauen unsere Eindrücke bei einem gemeinsamen kurdischen Mittagessen.

nicht bewusst.

Ich wollte mehr erfahren über die Haltung der KurdInnen zu dem noch sehr frischen Frieden, dem türkischen Militär und der PKK bzw. der Guerilla. Welche Chancen können aus diesem neuen Weg der kurdischen Politik entstehen? Würden wir überhaupt Anzeichen des Jahrzehnte langen Konflikts bemerken? Und welche würden es sein?

Direkt während unserer ersten Fahrt mit einem Kleinbus durch die Stadt Diyarbakir/Amed fielen mir die vielen Polizei- und Militärfahrzeuge in der Stadt auf. An fast jeder größeren Kreuzung konnten wir gepanzerte Fahrzeuge mit schwerer Bewaffnung und Soldaten mit Sturmgewehren „bewundern“. Für mich war dieses



Bild absolut neu und ungewohnt.

Hier hatte ich die Anzeichen des Konflikts direkt auf dem Präsentierteller. Wir fuhrten außerdem an vielen Gebäuden mit hohen, stacheldrahtbedeckten Mauern vorbei, an denen große, mehrsprachige Schilder angebracht waren, die uns und alle anderen Menschen eindringlich davor warnten, diesen militärischen Sicherheitsbereich zu betreten. Hinter den Mauern verbargen sich Kasernen, in denen jeweils ein Teil der über 100 000 türkischen SoldatInnen, die im türkischen Teil Kurdistans stationiert sind, lebt.

Was mich wirklich erstaunte, war nicht die Existenz dieser Kasernen und Militärstützpunkte, sondern schlichtweg die Anzahl dieser Einrichtungen. Für einen Großteil der in Diyarbakir/Amed lebenden Men-

Nachmittags sind wir in der Altstadt in einem Kinderhort zu Gast, der ein für türkische Verhältnisse pädagogisch sehr liberales Konzept verfolgt.

Nicht von ungefähr nennt sich der Hort „Astrid-Lindgren“. Mehrere Kinder führen für uns, ausgesprochen Selbstbewusst, einen kurdischen Tanz mit Gesang auf.



schen wird dieser Anblick inzwischen zur Normalität gehören, aber für mich, der aus einem Land kommt, in dem der Einsatz des Militärs im Inneren eine absolute Ausnahme darstellt, war dies ein sehr ungewöhnlicher Anblick.

Durch die zahlreichen Gespräche, die ich während unseres Aufenthalts in Diyarbakir führen konnte, wurde mir bewusst, dass sich die Lebenssituation der KurdInnen im türkischen Teil Kurdistans in der letzten Zeit sehr verändert haben muss. Inzwischen ist es kurdischen Künstlern erlaubt, traditionelle kurdische Musik zu machen bzw. diese öffentlich zu präsentieren. Die kurdischen Farben Rot, Gelb und Grün dürfen inzwischen öffentlich getragen werden und kurdische Selbstorganisati-

on ist zumindest begrenzt möglich, ohne dass die AktivistInnen in einem türkischen Gefängnis landen.

Eine weitere Situation, die mich sehr beeindruckt hat: Auf einer Schnellstraße fuhren wir raus aufs Land, als der Verkehr sich plötzlich staute und wir in eine Militärkontrolle gerieten. Soldaten des türkischen Militärs stoppten unseren Bus und ließen sich von allen Insassen die Pässe aushändigen. Die Kontrolle war allerdings relativ schnell wieder beendet und wir durften weiterfahren. Ob dies daran lag, dass wir in unseren beiden Kleinbussen viele nicht-kurdische Reisende dabei hatten, kann ich nicht beantworten.

Gefühlte 15 Minuten nach der ersten Kontrolle kamen wir in eine Weitere, die

sich vom Umfang nicht sonderlich von der Ersten unterschied, mit der Ausnahme, dass nur die männlichen Reisenden ihre Pässe abgeben mussten.

Da ich selbst nie vorher in Kurdistan gewesen bin, kann ich nicht sagen, wie weitreichend die Änderungen seit dem Friedensprozess sind. Allerdings ist mir in Gesprächen mit unseren kurdischen Freunden klar geworden, dass auf jeden Fall eine Veränderung stattgefunden hat. So dürfen sie kurdische Farben tragen, sich organisieren, öffentlich die kurdische Sprache sprechen, die kurdische Kultur pflegen oder kurdische Musik hören und verbreiten. All dies war vor einigen Jahren noch undenkbar. (David)

Die Exkursion durch die Altstadt führt uns in eine alte armenische Kirche. An diesem Beispiel lernen wir mehr über das Zusammenleben und die Entwicklung

verschiedener Kulturen und Religionen in der 5000-jährigen Geschichte und Gegenwart von Diyarbakir.

Kurdisch mehr als Worte

Mein besonderes Interesse auf dieser Reise galt der Sprachanwendung in Diyarbakir.

Das Interesse für dieses Thema erklärt sich von selbst. Da die kurdische Sprache jahrzehntelang in der Türkei verboten war, ist es besonders interessant zu sehen, wie sich solch eine Sprache nun ohne Verbot entwickelt bzw. ob es möglich ist Verlerntes über die Zeit wieder neu zu erlernen. Ich kann in diesem Bericht die Frage natürlich nicht beantworten, aber möchte meine Eindrücke und Vermutungen darstellen.

Natürlich ist die Amtssprache in Diyarbakir ausschließlich türkisch, das heißt, dass auch weiterhin der Stellenwert der tür-

kischen Sprache sehr hoch ist und ein Leben in der Großstadt ohne diese Sprachkenntnisse sehr beschwerlich sein dürfte.

Die kurdische Sprache hörte ich auf Diyarbakirs Straßen in erster Linie in Form von Musik, die aus den verschiedensten Läden und Geschäften schallte.

In der Öffentlichkeit, sei es auf dem Markt oder im Bus, wird vorwiegend Türkisch gesprochen. Ausnahmen gibt es natürlich auch, ein Beispiel dafür war eine Situation in einem Laden. Zwei Männer sprachen auf Kurdisch miteinander. Als es dann ums Verhandeln ging, mussten sie ins Türkische wechseln, da sie mit den kurdischen Zahlen nicht so



si-
cher sind wie mit den türkischen, die sie in der Schule gelernt haben. Im Allgemeinen kann man sagen, dass Kurdisch eine Dorf- und Haussprache ist.

Am Abend gibt es noch ein wenig Freizeit, wir schauen uns Märkte, Cafés und Moscheen an. Anschließend geht es zum letzten Mal zurück in unsere Gastfamilien. Es heißt Abschied nehmen.

Die Menschen sprechen es, allerdings verbinden sie kurdisch, wohl aufgrund des langjährigen Verbots, nur mit zuhause beziehungsweise ihnen bekannten Personen.

Dies gilt nicht nur für die kurdische Sprache sondern auch für Armenisch oder den kurdischen Dialekt Zazaki, der oft in Diyarbakir verwendet wird.

Ich hoffe, dass es möglich sein wird diese Sprachen auch für weitere Generationen zu erhalten, da sie einen großen Beitrag zur kulturellen Vielfalt und Identität dieser Region leistet. (Berivan)



Am nächsten Morgen tauschen wir uns im Bus über das hervorragende Essen aus, das wir in den Familien wieder genießen durften und reichlich essen sollten.

Unter Kurden fühle ich mich deutsch und unter Deutschen kurdisch

Kurdinnen und Kurden kann man auch in Hannover treffen und mit ihnen gemeinsam kurdische Kultur erleben. Wir haben Mizgin und Berivan, die beide mit uns nach Diyarbakir gekommen sind, dazu ein paar Fragen gestellt:

Roj baş!

Ich bin Mizgin, lebe in Hannover, bin 20 Jahre alt und Lehrling in einer Backstube. Die nachfolgenden Fragen habe ich für Euch beantwortet.



Schon nach drei Nächten in den Familien fiel uns der Abschied schwer. Im Seminarhaus lernen wir mehr über das Jugendparlament in Diyarbakir.

Wie ist das Verhältnis von Kurden und Türken in Hannover untereinander? Hast du türkische Freunde?

Ich nehme auf alle Fälle Unterschiede wahr. Kurdische und türkische Freunde habe ich nicht. Ich wähle meine Freunde nach meinen persönlichen Interessen aus. Dabei habe ich in der Vergangenheit nur wenige Gemeinsamkeiten zwischen mir und anderen Kurden oder Türken gefunden.



Bist du mit KurdInnen in Hannover oder mit einer kurdischen Institution vernetzt?

In einer kurdischen Gemeinde bin ich nicht aktiv. Ich bin in einer Kleinstadt bei Hannover aufgewachsen, wo es keine Kurden außer meiner Großfamilie gab. Deshalb hatte ich nicht viel Kontakt zu Kurden außerhalb meiner Familie.

Wieso wolltest du mit nach Diyarbakir fahren?

Meine Motivation nach Diyarbakir zu fahren war, dass ich das Projekt von Anfang an während meines Freiwilligen Ökologischen Jahres begleitet habe und dass ich mehr über meine kurdischen Wurzeln erfahren wollte.

Am frühen Nachmittag sind wir dann zu Gast auf einer Großbaustelle am Stadtrand. Die Ingenieure erklären uns was hier entsteht.

Was wünschst du dir in Zukunft für die kurdische Gemeinde in Hannover?

Ich wünsche mir für die kurdische Gemeinde weiterhin viel Energie, um den Prozess der Gleichberechtigung der Kurden in Kurdistan zu unterstützen und dass die Kriege und Konflikte, die in der Heimat gekämpft werden, hier in der neuen Heimat nicht fortgeführt werden, also dass sich hier die Wogen zwischen den Türken und Kurden glätten, auch wenn die Probleme längst noch nicht gelöst sind.

Was hättest du aus Diyarbakir gern mit nach Hannover genommen?

Ich hätte gerne die Herzlichkeit gegenüber Wildfremden und die entspannte Zeitpla-



nung mitgenommen.

Wie bezeichnest du dich und wie sehr beschäftigt dich wer du bist und was deine Identität ist?

Ich bin in zwei parallelen Welten aufgewachsen, in meiner kurdischen Großfamilie und in Deutschland und der deutschen Kultur.

Ich bin kurdische Yezidin, was nochmal besonders ist, weil die Yeziden bis vor 20 Jahren von den Muslimen in der Türkei verfolgt wurden. Viele sind darum geflüchtet. Darum sind auch meine Eltern nach Deutschland gekommen.

Yeziden waren in der Türkei also einer doppelten Diskriminierung ausgesetzt, als Yeziden und als Kurden.

19
Ein Stadtwald und Naherholungsbiot, mitten in dieser trockenen Region. Ja, und sogar eine Jugendbeteiligung bei der Planung ist denkbar.

In der Türkei, wo einst zehntausende von Yeziden lebten, sind es jetzt nur noch einige hundert.

Identität? Für Deutsche bin ich Türkin, für Türken eine Kurdin und für Kurden eine Yezidin.

Ich persönlich nehme mich als einen Mix aus allem wahr.

Unter Kurden muss ich mir häufig anhören, dass ich assimiliert bin und mache mir natürlich viele Gedanken über Integration und Assimilation.

Dabei habe ich festgestellt, dass es ein sehr schmaler Grad dazwischen ist. Ich fühle mich deshalb bei Kurden häufig deutsch und bei Deutschen oft kurdisch. Deshalb habe ich Schwierigkeiten mich festzulegen und möchte das auch gar nicht.

Wir sprechen über Methoden der Kinder- und Jugendbeteiligung und der Umweltbildung. Wir sammeln viele Ideen, sehr interessant! Leider ist das Projekt ins Stocken geraten.

Ich würde mich als Eurasierin bezeichnen

Welchen Zugehörigkeitsbegriff in Bezug auf deine Identität würdest du dir geben? Und welche Rolle spielt Identität in deinem Leben?

Ich würde mich als Eurasierin bezeichnen, da eine nationale Identität in meinem Fall und in unserer heutigen Zeit für mich nicht mehr ganz zutreffend ist. Die Identität spielt auch in meinem Leben eine Rolle allerdings beeinträchtigt sie mich nicht sondern ist eine Bereicherung in vielerlei Hinsicht. Wichtig ist es den



Spagat zwischen beiden Kulturen zu schaffen ohne sich zu sehr von der einen oder anderen zu distanzieren.

Wie ist das Verhältnis von Kurdinnen und Türkinnen in Hannover? Hast du türkische Freunde?

Ja, ich habe türkische Freunde. Allerdings wurde ich als Kind und Jugendliche öfter mit dieser Problematik konfrontiert als heute. Das Verhältnis würde ich,

Der Deutsche Abend ist unterlegt mit Bildern, Quiz und Theater. Wir sind erstaunt wie bekannt die Märchen der Gebrüder Grimm auch in Kurdistan sind!

im Allgemeinen unter den kurdischen und türkischen Jugendlichen in Hannover, immer noch als sehr reizbar bezeichnen. Allgemeinen gehen sich hier Kurden und Türken nicht aus dem Weg aber bestimmte Themen werden bewusst vermieden.

Was wünschst du dir für die kurdische Gemeinde in Hannover in Zukunft?

Ich wünsche mir, dass die Kurden hier nicht als Terroristen gelten, dass die kurdische Gemeinde ihren Blick mehr nach vorne richtet und sich aktiver in dieser Gesellschaft beteiligt.

Was hättest du aus Diyarbakir gern mit nach Hannover genommen?

Die Gastfreundschaft der Menschen.



Kinder und Jugendpower in Diyarbakir - Kinder und Jugendliche gestalten das Stadtleben mit

Ein wichtiges und spannendes „Austauschthema“ für uns war das Thema „Beteiligung“ oder „Teilhabe“ insbesondere für Kinder und Jugendliche. In der Stadt Diyarbakir gibt es seit Jahren funktionierende Kinder- und Jugendparlamente. Das heißt, junge Menschen haben die Möglichkeit ihre Themen und



Der Tag beginnt mit einer ausführlichen Zwischenauswertung und einem Vergleich der Städte Hannover - Diyarbakir. Sehr ähnlich und doch so unterschiedlich. Wie leben die Jugendlichen hier in Diyarbakir? Wie in Hannover?

Perspektiven in die Politik einzubringen und somit das Stadtleben mit zu gestalten. Junge Leute, die aktuell im Jugendparlament aktiv sind oder aktiv waren, haben uns während unseres Aufenthaltes in Diyarbakir begleitet, bzw. im Vorfeld den Jugendaustausch mit vorbereitet. Wir haben erlebt, wie engagiert, offen, selbstbe-

interessante Gespräche und Diskussionen bis in den Nachmittag folgen. Die Stimmung ist sehr gut, untereinander kennt man sich nun immer besser. Ein gutes Gefühl!

wusst und kompetent junge Menschen aus den Jugendparlamenten sind. Durch viele Gespräche konnten wir etwas über ihre Biografien erfahren und hatten den Eindruck, dass die Mitarbeit und Zusammenarbeit in Jugendparlamenten anscheinend eine große Wirkung auf unsere Freunde hatte. Hüseyin (21) kam vor Jahren als Delegierter aus einer Schule zum Jugendparlament, mischt seit mehreren



Abends tauschen wir uns noch über umweltfreundlichen Lifestyle aus und sind überrascht welche neuen Ideen hier schon gang und gäbe sind, z.B. Minibusse gnadenlos überfüllen...

Jahren mit und ist ehrenamtlich engagiert. Er hat uns von der ersten Minute an begleitet - vom Abholen vom Flughafen bis zum Abflug - während der gesamten Zeit in Diyarbakir von morgens bis abends unermüdlich, immer heiter, organisie-

rend, telefonierend und plaudernd. Oder auch (unver-gesslich!)



spontan singend und tanzend. Er ist ein Beispiel dafür, wie essenziell es ist, ehrenamtlich aktive Menschen zu haben. Wir waren gespannt zu hören, wie

z.B. ein Kinder- und ein Jugendparlament in Diyarbakir funktioniert, wie es entstanden ist, wie viele Kinder und Jugendliche teilnehmen, wie die Zusammenarbeit mit Politikern aus dem Stadtrat ist und wie ernst die Vorschläge und Forderungen von Kindern und Jugendlichen genommen werden und was die Parlamente bisher erreicht haben.

Danach grillen wir zusammen, anschließend werden fleißig neue kurdische Tanzschritte einstudiert.

Wir haben hierzu Umut Suvari (28) interviewt, der von 2003 – 2013 und damit von Anfang an im Kinder- und Jugendparlament mitgearbeitet hat. Von 2009 – 2013 war er Vorstandsmitglied im Stadtparlament, dem NGO-Bürgerparlament von Diyarbakir. 2007 und 2008 war er zudem im Vorstand des türkischen Jugendparlamentes tätig, in dessen Beirat er nun sitzt. Dieses spannende Interview mit Umut (übersetzt ins Deutsche) könnt Ihr nachlesen unter:

www.janun-hannover.de
Internationales --> Kurdistan --> Kinder- und Jugendpower in Diyarbakir

Der letzte Tag bricht an. Wir alle realisieren langsam, dass unser Austausch zu Ende geht.



Die Zeit wird genutzt um Ideen für die weitere Zusammenarbeit zu diskutieren. Gemeinsam schmieden wir Zukunftspläne.

Deutsch-Kurdisches Jugendprojekt Hannover - Diyarbakir

2013 haben die ersten beiden internationalen Jugendbegegnungen in Hannover und Diyarbakir stattgefunden. Neben Land und Leute kennen lernen ging es um die Themen Stadtökologie, Umweltbildung und Kinder - und Jugendbeteiligung. Diese Themen werden uns auch 2014 weiter beschäftigen. Zwei mal erwarten wir Gruppen in Hannover. Zwei mal geht es nach Diyarbakir. Dabei wollen wir die Theorie mit der Praxis verbinden. In Planung sind Umweltbildungsprojekte mit Kindern, die so die Gelegenheit bekommen sollen die engen Mauern und den Lärm der Millio-

nenstadt im Osten der Türkei für einen Tag hinter sich zu lassen. Wir suchen Sponsoren, die es kurdischen Kindern ermöglichen, einen Tag in der Natur zu verbringen. Unterstützen wollen wir auch ein Kinder - und Jugendzentrum in einem der Armenviertel von Diyarbakir. Natürlich sollen auch die Austauschprogramme über 2014 hinaus weiter gehen. Offen sind wir dabei für neue Ideen, Ko-

operationen und vor allem junge Leute aus Hannover oder der Region, die mit uns gemeinsam aktiv werden wollen und die selber einmal nach Kurdistan reisen möchten.



Am Abend werden wir in den Bann eines „kurdischen“ Abends gezogen, es wird bis spät in die Nacht getanzt und gesungen, ein toller Abschluss.



Was ist denn nun JANUN e.V.?

Vor rund 25 Jahren haben sich junge UmweltaktivistInnen in Hannover zusammengetan, ein Netzwerk gegründet und es JANUN genannt. Seitdem engagieren sich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im JugendAktionsNetzwerk Umwelt und Naturschutz für die Umwelt, organisieren Demos und Seminare, gehen mit Kindern in die Natur, organisieren internationale Jugendbegegnungen, Imkern, machen Radio, betreiben ein Erlebniscamp in der Nähe von Barsinghausen, Gärtnern auf einer eigenen Fläche in Anderten, organisieren Hilfsprojekte in der Tschernobylzone oder laden zu den Themen Klimawandel und Globalisierung zu Stadtrundgängen in

Projekt durch Hannover lernen SchülerInnen etwas über die Kultur von MigrantInnen. Zu diversen Themen bieten wir Schulen Workshops und Ausflüge an. Damit Kinder und Jugendliche auch in Hannover zu ihrem Recht kommen und die Möglichkeit haben sich einzumischen führt JANUN seit Jahren in Kooperation mit der Stadt Hannover Kinder - und Jugendbeteiligungsverfahren durch. Dabei geht es z.B. um die Planung von Schulhöfen, die Verbesserung der Sicherheit des Schulweges, die Neugestaltung von Spielplätzen, die Entwicklung von Kinderstadteilplänen, mehr Beteiligung in

Hannovers Innenstadt ein. Im Weltreise

Nach einem kurzen Frühstück müssen wir auch los, unser Flieger wartet. Vielen fällt der Abschied schwer. Neue Freundschaften sind entstanden und wir hoffen auf ein baldiges Wiedersehen.

Schulen oder im Stadtteil.

Der „Kleine Jugendtreff“ in der Südstadt ist in der Trägerschaft von JANUN. Vier mal in der Woche haben Jugendliche die Möglichkeit dort gemeinsam ihre Freizeit zu verbringen.

Mitmachen kann jedeR. Eine offizielle Mitgliedschaft ist dafür nicht erforderlich. Alle Projekte werden von den Ehrenamtlichen in den unterschiedlichen Projektgruppen vorbereitet und durchgeführt. Unterstützt werden sie dabei von den hauptamtlichen PädagogInnen oder TeilnehmerInnen des Freiwilligen Ökologischen Jahres.

www.janun-hannover.de





Gegen Abend landen wir in Hannover, erschöpft und rundum glücklich!



Impressum

Herausgeber:
JANUN e.V.
Seilerstr. 12
30171 Hannover
Tel. 0511-5909190
Email: buero@janun-hannover.de
www.janun-hannover.de

v.i.s.d.p.: Lennart Kloetzel
Layout: Fenja Gerstmann
Fotos: Achim Riemann, Adem Üner,
Christiane Wiese, Fenja Gerstmann,
Nóra Bartóki-Gönczy, Serhildan Şeyhmus
Kardaş
Auflage: 500 Exemplare

Der Druck dieser Broschüre wurde gefördert durch die Landeshauptstadt Hannover.

Die Jugendbegegnungen 2013 wurden gefördert von dem EU-Programm „Jugend in Aktion“, der Landeshauptstadt Hannover und der Naturschutzjugend Deutschland.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Freunden und Gastfamilien in Diyarbakir, insbesondere bei Umut und Hüseyin.



